Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 40

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-613110

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

15. FOLGE:

Die Denkmalsenthüllung

April 1983

Willy Wenger, dem Chef des Empfangskomitees, war die Frau, die attraktive Evelyn, davongelaufen. Eine Welle des Mitleids wogte ihm im Städtchen entgegen.

Aber das Schicksal bereitete einen zweiten, schweren Schlag gegen Willy vor. Vier Tage später schritt man zur Einweihung des neuen Sackgumper-Denkmals. Der Enthüllungsakt vollzog sich in feierlichem Rahmen. Die Stadtmusik Winkelrieden, die sich dank erhöhter städtischer Subvention aufs «Eidgenössische» hin eine neue, grün-weisse Uniform und blitzende Instrumente geleistet hatte, spielte zwei flotte Märsche, worauf Stadtrat Leimgruber einige launige Worte an die zahlreichen Zuschauer richtete. Er erinnerte daran, dass das Sackgumpen eine jahrhundertealte Tradition aufweise und darum ganz wesentlich zur Schweizer Eigenart, zu der den Eidgenossen eigenen Kraft, ihrem Mut, ihrer Stärke und Ausdauer beigetragen habe, und er dankte schliesslich dem anwesenden Künstler überschwenglich für sein unsterbliches Werk.

Ein feierlicher Moment

Es war ein wunderschönes Bild, welches tags darauf vierspaltig im *Winkelrieder Volksblatt* erschien: Am Rande der Allmend, neben der Eisenbahnlinie und vor der Silhouette der Stadt, drängte sich eine grosse Volksmenge um das mit Tüchern verhüllte Denkmal.

Stadtrat Leimgruber schritt nun, seines wichtigen Amtes bewusst, zum Denkmal und zog an einem Seil, welches ihm vom Hochbauadjunkten der Stadt beflissen in die Hand gedrückt worden war. Das Tuch glitt herunter, und da standen sie nun vor dem staunenden Volk: zwei stramme, überlebensgrosse Männer, die einander markig die rechte Hand drückten; der ältere überreichte dem jüngeren mit der Linken einen Sack, und das auf einer Tafel angebrachte Gotthelf-Zitat «Jetzt gumpe du!» unterstrich die durch die Figuren zum Ausdruck gebrachte Wachtablösung. Die beiden Männer trugen nun beide unzweifelhaft schickliche Turnhosen, nachdem ihre Nacktheit ja früher den Unwillen des Zentralvorstandes erweckt hatte. Sie standen auf einem kleinen Sockel, der vom munteren Wasser des Denkmalbrunnens umspült wurde. Entlang dem Sockel hatte der Bildhauer einige hübsche Frauen- und Männerköpfe eingemeisselt, deren Gesichtsausdruck unverhohlene Bewunderung für die beiden Sackgumper und Bewahrer der Heimat zeigte.

Plötzliches Getuschel

Mächtiger Beifall erscholl, die Stadtmusik setzte mit einem schmissigen Marsch ein, und die anwesenden Photographen umtanzten aufgeregt das neue Monument. Überraschenderweise wich die anfängliche Begeisterung sehr schnell einem immer stärker werdenden Getuschel und Gekicher. Die Zuschauer hatten nämlich unversehens entdeckt, dass die Denkmalsfiguren nicht zu verleugnende Ähnlichkeiten mit Winkelrieder Persönlichkeiten aufwiesen, und drängten deshalb lachend noch näher an den Brunnen heran. Der ältere der beiden strammen Männer glich mit seiner Knollennase entfernt Willy Wenger, während der Bildhauer dem jüngeren eindeutig die Gesichtszüge des mittlerweile schnauzbärtigen Hogi verliehen hatte. Bei den Köpfen auf dem Sockel konnte man aufgrund der Frisuren sowie typischer Merkmale (Brille, spitzes Kinn, dicker Hals) mit Leichtigkeit verschiedene OK-Mitglieder und ihre Frauen erkennen, wobei vor allem Mutter und Tochter Wenger, Evelyn und Gabi, durch ihren wollüstigen Blick zu Hogi empor auffielen, wie auch Stadtrat Leimgruber, dem der Künstler Schlitzohren gemeisselt hatte.

Gewiss, der Künstler war klug genug gewesen, die Ähnlichkeiten nicht auf die Spitze zu treiben, so dass er kaum ernsthaft zur Verantwortung gezogen werden konnte. Allein, wer nur einigermassen in die Winkelrieder Verhältnisse hineinsah, konnte sich sein Geschichtlein reimen: Der Bildhauer, der sein Werk ja vor bald zwei Jahren begonnen hatte, hatte – absichtlich oder unabsichtlich – sehr treffend auf die nach wie vor undurchsichtigen Verhältnisse im Hause Wenger Bezug genommen. Pikant war natürlich, dass ausgerechnet Willy seinem jugendlichen Widersacher den Sack – was immer dieser auch symbolisieren mochte – überreichte. Oder aus dem ebenfalls verewigten Gesicht von Germaine Leimgruber beispielsweise konnte man ohne Mühe Besorgnis über das ungestüme und skandalöse Verhalten ihres Sohnes herauslesen, und Klara Hablützels leidvolle Miene brachte offensichtlich ihr Bedauern, von all diesem amoralischen Tun ausgeschlossen zu sein, zum Ausdruck.

Die sieben sinnen auf Rache

Wer von den dargestellten Persönlichkeiten anwesend war, ärgerte und schämte sich zutiefst und hätte sich am liebsten in eines der hier zahlreich vorhandenen Mauslöcher verkrochen. Willy erinnerte sich, dem stets insolventen Bildhauer einmal bei einer leidigen Darlehenssache persönlich den Geldhahn zugedreht zu haben, und erkannte hier einen späten Racheakt. Nachdem ihm nun schon die Frau davongelaufen war, kam er sich jetzt erst recht als Prügelknabe der Stadt vor. Auch OK-Präsident Leimgruber empfand die Angelegenheit als perfiden Vergeltungsschlag des Bildhauers, wohl weil man seinen Figuren Turnhosen aufgezwungen hatte. Leimgruber drängte die Leute jedenfalls hastig zu einem beschleunigten Abmarsch auf die andere Seite der Allmend, wo die Beizen der «Costa Brava» lockten. Der Bildhauer selber hatte sich gerade noch rechtzeitig von der Festgemeinde entfernt.

Die Männer des Siebnerklubs beschlossen auf der Stelle, ihrem leidgeplagten Willy in dieser schweren Stunde beizustehen. Othmar Freivogel kam auf die ausgefallene Idee, sie alle könnten in der kommenden Nacht die Gesichtszüge der Figuren mit einer schwerlöslichen Farbe übersprayen. Später sahen die sieben aber ein, dass man solches nicht tun durfte, wenn man gleichzeitig die Sprayerbilder in Zürich als übelste Schmiererei brandmarkte. Es blieb bei rein verbalen Zornesausbrüchen.

«Zu einem Mann gehört eine Frau»

Stadtrat Walter Leimgruber machte die Denkmalsgeschichte wenig zu schaffen. Als abgebrühter Politiker war er durchaus in der Lage, solche unangenehme Erlebnisse schlichtweg zu vergessen. Dass sein Empfangskomiteechef Willy Wenger jetzt gerade ohne Frau war, störte ihn schon mehr.

«Ein Skandal ist das!» meinte Leimgruber beim Nachtessen, «Willy hat Ehrengäste, Bundesräte, Ständeräte, Nationalräte, Korpskommandanten, Divisionäre und so weiter zu begrüssen, und nun muss ihm sowas passieren!»

«Ja, und jetzt?» fragte Germaine Leimgruber.

«Was, und jetzt?» äffte ihr Mann sie nach. «Denk doch mal nach! Diese wichtigen Leute werden selbstverständlich alle mit ihren Frauen in Winkelrieden erscheinen. Und Willy wird dann also ganz allein, ohne seine Frau, am Bahnhof stehen. Das geht doch nicht!»

«Warum nicht, er wird seine Sache schon recht machen», entgegnete Germaine.

Walter Leimgruber fauchte: «Zu einem Mann gehört doch schliesslich eine Frau!»

«Du entwickelst ja erstaunliche Erkenntnisse», spottete seine Frau, «aber dafür habt ihr doch Ehrendamen!»

«Meinetwegen, aber deswegen darf seine Gattin gleichwohl nicht fehlen. Es gehört sich einfach nicht!» Leimgruber griff nach der Schüssel.

Vor lauter Entrüstung vergass der Stadtrat, dass er selber über seine eigene Frau auch stets nach Lust und Laune verfügte, und Germaines entsprechende Vorhaltungen überhörte er geflissentlich. Er erwog den Gedanken, Willy Wenger den Rücktritt vom Präsidium des Empfangskomitees nahezulegen und dieses selber, in Personalunion mit dem OK-Präsidium, auszuüben.

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich

Bestellschein für signierte Exemplare auf Seite 44